Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIV. Jahrgang | N° 24 | Bern, 13. September 1941

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins. — Stellvertretung bei der Abstimmung. — Jakob Eggen. — Me cha öppis mache. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Le Corps enseignant et la vie chère. — A propos de la refonte du livre de lecture du degré moyen «Notre Camarade». — «Histoire de Moutier-Grandval». — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

1291 1941

5

BUNDESBRIEF-TAFEL

Eine sinngetreue Wiedergabe in Form einer wirkungsvollen Kunststeintafel. Oben, in Relief-Skulptur, den Rütlischwur darstellend und darunter den in klarer Schrift gemeisselten Text des Bundesbriefes (deutsch oder französisch).

Dieser gediegene Wandschmuck sollte in keinem Schulhause fehlen.

Lieferbar in 2 Grössen: 61,5 × 103 cm hoch à Fr. 45.— und 56,5 × 70 cm hoch à Fr. 40.— (grau-grün oder beige).
Verlangen Sie unseren Prospekt. Alleinvertrieb

KAISER & Co. A.-G. BERN

Preiswerte

möbel

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8

1

37

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. – Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.)

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2.30

108

131

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 18. September, 14 Uhr, im Gasthof zum Hirschen, Niederbipp. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Kassabericht; 3. Mutationen; 4. Interne Ausgleichskasse; 5. Verschiedenes; 6. Vortrag von Kollege Paul Herzig, Niederbipp: Das Schweizerische Schulwandbilderwerk. Wir erwarten trotz Feriengefahr vollzähliges Erscheinen!

Section de Moutier. Assemblée synodale le samedi, 20 septembre, 14.15 heures, au Buffet de la gare de Moutier. Tractanda: Question des traitements. Divers et imprévu. *Le Comité.*

Nichtoffizieller Teil.

Nationale Erziehung. Die Primarlehrerschaft der Kirchgemeinden Hasle, Heimiswil, Kirchberg, Koppigen, Oberburg und Wynigen besammelt sich zum zweiten Kurshalbtag Mittwoch den 24. September, 14¼ Uhr, in der Aula des Gymnasiums Burgdorf. Dr. W. Rytz, Gymnasiallehrer, spricht über « Das Pflanzenkleid unserer Gegend, der natürliche Wald, seine Entstehung und Erforschung. » Projektionen, Demonstrationen (Präparate, schwedischer Torfbohrer). P. Howald, Sekundarlehrer: « Das Schöne und Wertvolle am alten Berner Bauernhaus » (Lichtbilder).

Der Schulinspektor des VI. Kreises und die Kursleiter.

Sektion Thun und Umgebung des schweizerischen Lehrerinnenvereins. Besuch der Beobachtungsstation für schwererziehbare Kinder in der Waldau und des Pestalozziheims in Bolligen, Mittwoch den 17. September. Thun ab 13.04 Uhr, Kollektivbillet mit Einzelrückfahrt Fr. 3. 25. Anmeldung bis spätestens Dienstagabend den 16. September an Frl. Thönen, Grünauweg, Thun, Tel. 35 62.

Lehrergesangverein Oberaargau. Uebung Dienstag den 16. September, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Interlaken. Probe Mittwoch den 17. September im Hotel Jura, Damen 15½ Uhr, Herren 16 Uhr.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 18. September, 17 Uhr, im alten Gymnasium. Stoff: Mozart-Requiem und Jubiläumskonzert.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 18. September, 17 Uhr, im Seminar.

77. Promotion. Versammlung in Bern Samstag den 4. Oktober 1941. Programm folgt.

Schulmaterialien

Schutzmarke „Eiche"

Schulhefte, unsere Spezialität aus eig. Fabrikation
Schriftreformfedern Brause, Soennecken, Heintze & Blankertz
Zeichenpapiere weiss und farbig
Mal- und Zeichenartikel
Reissbretter, Reisszeuge
Lehrmittel und Physikalien
Schulbilder über alle Unterrichtsgebiete
Wandtafeln und Zubehörmaterialien

Unverbindliche Offerten, Mustervorlage und Beratung durch:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation und Verlag 195

Verlobungsringe
Bestecke 75

96

Daheim

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse

Bern

Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen

Konferenzsaal und Sitzungszimmer

WOHNZIMMER

Esszimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 207
Grosse Ausstellung

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIV. Jahrgang – 13. September 1941 | Nº 24 | LXXIVe année – 13 septembre 1941

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag den 6. September in der Berner Schulwarte.

Um halb zehn Uhr eröffnete der bisherige Präsident J. Sterchi, Bern, die Versammlung mit einer kurzen Ansprache. Er gab einen Ueberblick über die Umwälzung der europäischen Welt seit Kriegsbeginn, besonders der vielen uns befreundeten Kleinstaaten gedenkend, die wider sich selbst in den Krieg hineingerissen wurden und nun schwere Leiden zu tragen haben. Auch wir Schweizer dürfen nie vergessen, dass die eigentliche Belastungsprobe für unsere technischen Vorbereitungen und die Prüfung über unsere geistige Bereitschaft uns vielleicht noch bevorsteht. Unsere politische und militärische Lage, die unbedingt erforderliche Aufrechterhaltung strenger Neutralität, ist durch die Entwicklung der Kriegsereignisse erschwert worden; dazu bedrängen uns wirtschaftliche Sorgen. Dennoch freuen wir uns, noch Schweizer sein zu dürfen; gefassten Mutes und im Glauben an den guten Stern unseres Vaterlandes begehen wir die Jubelfeier der Eidgenossenschaft und unserer lieben Stadt Bern, deren Dokumente von guten und bösen Tagen wissen, und denken:

Gute Zeit und böse Zeit
Gehn vorüber alle beid.

In die heute zu behandelnde zweijährige Periode fällt auch der Tod unseres Vereinssekretärs *Otto Graf*. Der Präsident spricht ihm für sein Lebenswerk nochmals den Dank der Lehrerschaft aus; dann begrüsst er den neugewählten Zentralsekretär Dr. Karl Wyss, beglückwünscht ihn zu seiner Wahl und wünscht ihm Erfolg für die zu erwartende grosse Arbeit.

Unter den eingelaufenen Entschuldigungen befinden sich auch die des Herrn Erziehungsdirektors Dr. Rudolf und der Kollegen Grob, Riggisberg, Vizepräsident der Abgeordnetenversammlung des BMV, Zbinden, Langnau, Kantonalpräsident des BLV und Dr. Audétat, Präsident des Bernischen Gymnasiallehrervereins.

Präsident Sterchi begründete dann den Wegfall der Abgeordnetenversammlung für das Jahr 1940: Infolge der Generalmobilisation war eine geregelte Vereinstätigkeit nach Vorschrift der Statuten nicht möglich gewesen; die Hauptarbeit, Abklärung und Einigung in der Frage des Uebertritts in die höhern Mittelschulen, war aus diesem Grunde unvollendet geblieben. Nach der Entlassung zahlreicher Einheiten und der Wiederbesetzung des Sekretärpostens ist der Augenblick gekommen, die Vereinstätigkeit wieder aufzunehmen. Durchgeführt wurde die Halberneuerung des Vorstandes; für die auf Vorschlag der Sektionen getroffenen Wahlen ist die Genehmigung der Versammlung einzuholen. Die Abgeordneten stimmten dieser Auffassung des Vorstandes stillschweigend zu. Das Protokoll von 1939 wurde zur Verlesung ebenfalls dem Vorstand übertragen; der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 31 stimmberechtigten Abgeordneten und sechs Sektionspräsidenten mit beratender Stimme.

Zum *Jahresbericht* gab Zentralsekretär Dr. Wyss in kurzen Worten seiner Zustimmung zu den Ausführungen des Präsidenten Ausdruck. Als wichtig hebt er hervor: Aufrechterhaltung des Ansehens der Schule durch gute Zucht in der Kindererziehung; Aufrechterhaltung der sozialen Stellung des Standes durch Wiederherstellung des Lehrerbesoldungsgesetzes und auf dieser Grundlage Ausgleich für die Schwerbelasteten. Dann wurde der Jahresbericht ohne weitere Bemerkungen gutgeheissen. In den zwei Berichtsjahren sind 11 Aktivmitglieder und fünf Veteranen gestorben; die Versammlung erwies ihnen die übliche Ehrung.

Ueber die *Jahresrechnung* berichtete Zentralkassier Barben. Sie zeigt einen Aktivsaldo von Fr. 7941. 35 für das Jahr 1940 und einen solchen von Fr. 9504. 35 für das Jahr 1941. Die Vermögensvermehrung beträgt Fr. 959.45 für das erste und Fr. 1563 für das zweite Jahr. Nach Antrag der beiden Rechnungsprüfer Balmer und Marfurt wird sie einstimmig genehmigt.

Die *Jahresbeiträge* bleiben wie bisher.

Wahlen : Als neue Mitglieder des Kantonalvorstandes werden nach Vorschlag der Sektionen nachträglich einstimmig bestätigt: Herr M. Joray, Neuveville, Herr W. Senn, Aarberg, Herr A. Pernet, Huttwil, und Herr Dr. E. Feuz, Bern, als Vertreter des Gymnasiallehrervereins.

Zu Rechnungsprüfern werden gewählt: Max Mischler, Bern, und Dr. Jb. Ruchti, Langnau.

Zum Präsidenten der Abgeordnetenversammlung wird auf Vorschlag der Sektion Oberland gewählt: Sekundarlehrer Max Beldi, Interlaken, zum Vizepräsidenten nach Vorschlag der Sektion Jura Ernest Erismann, Progymnasiallehrer, Delsberg.

Für das *Arbeitsprogramm* der nächsten Periode bestimmte die Versammlung nach dem Antrag des Kantonalvorstandes:

1. Organisation des Bernischen Mittellehrervereins.
2. Staatskunde.

Zum ersten Thema führte Kantonalpräsident Dr. Schreyer aus, dass die Organisation des Mittellehrervereins der Vereinfachung bedarf und dass Reibungsmöglichkeiten zwischen dem allgemeinen und dem Mittellehrerverein beseitigt werden müssen. Der Kantonalvorstand wird zu diesem Zweck eine Anzahl von Leitsätzen ausarbeiten und den Sektionen vorlegen.

Das zweite Thema soll darlegen, wie die Staatskunde, die an sich kein neues Fach bilden soll, in den Rahmen der bestehenden Unterrichtsfächer eingebaut werden kann.

Herr Dr. Bessire bezeichnete die Vereinfachung der Vereinsorganisation als dringend notwendig, um die jüngern Lehrkräfte für den Verein zu gewinnen; zu ihrer geradezu feindseligen Haltung trage auch die ungenügende Sorge des Vereins für die Stellenlosen wesent-

lich bei. Seine Anregungen werden vom Kantonalvorstand zur Prüfung entgegengenommen. Auf eine Anfrage von Sektionspräsident Dr. Hebeisen, Bern, antwortet der Kantonalpräsident, dass die wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder des BMV nach den Statuten immer nur von den Organen des *allgemeinen* Lehrervereins wahrgenommen werden.

Besonderes Interesse erregte die Berichterstattung von Gymnasiallehrer Dr. A. Steiner über das *Schweizerische Schulwandbilderwerk*. Der Vortragende steht als bernisches Mitglied der Kommission des SLV für interkantonale Schulfragen mitten in der Arbeit für das Schulwandbilderwerk; er hat in Nr. 4 des Schulblattes vom 26. April ausführlich über die neueste, sechste Bildfolge berichtet, so dass die in jenem Aufsatz gemachten Ausführungen hier nicht wiederholt zu werden brauchen. Die bisher erschienenen sechs Bildfolgen enthalten 32 Bilder, die sich auf 8 Sachgebiete verteilen, wie Landschaftstypen, Mensch-Boden-Arbeit, Tiere und Pflanzen in ihrem Lebensraum, u. a. Für die Auswahl der Bilder sind in erster Linie die Bedürfnisse der Schule massgebend, daneben aber auch die Pflege des Heimatlichen, echt Schweizerischen in allen seinen Erscheinungsformen, und endlich der Vorrat an künstlerisch wertvollen Entwürfen. Diese stammen aus den Wettbewerben, die das eidgenössische Departement des Innern unter den schweizerischen Malern veranstaltet hat. Für fünf bis jetzt durchgeführte Wettbewerbe hat das Departement rund Fr. 60 000 ausgegeben. Mit wachsender Anteilnahme und immer tieferem Verständnis haben sich die schweizerischen Künstler der Aufgabe gewidmet, die Jugend für ihre Kunst zu gewinnen; die Schule ihrerseits hat die Bilder im allgemeinen gut aufgenommen, ebenso die dazu herausgegebenen Kommentare. Das Schulwandbilderwerk besitzt in der Lehrerschaft einen sichern Bestand überzeugter Freunde, die den ideellen und materiellen Wert seiner Leistungen für unsere Schule zu würdigen wissen; leider vermag dieser Kreis noch nicht den finanziellen Fortbestand des Werkes zu sichern. Dafür sollte dieses über 1700 feste Abnehmer verfügen, d. h. gegen ein Dritteil der 5700 schweizerischen Schulhäuser sollte zu den Abonnenten gehören; statt dessen besitzt das Werk bloss etwas über 1000, also nicht einmal ein Fünftel der schweizerischen Schulen. Es ist durch diese Zurückhaltung so gefährdet, dass innert kurzer Zeit die Entscheidung über seinen Fortbestand fallen muss. Wir alle, die wir zu den Freunden des Werkes gehören, müssen uns also für seine Verbreitung nach besten Kräften einsetzen. Die Abonnentenzahl ist diesen Sommer allerdings etwas gestiegen, und die Oeffnung neuer Absatzgebiete scheint in Aussicht zu stehen. Bisher war der *katholische* Lehrerverein als solcher nicht zur Mitarbeit herangezogen worden, und daher hatten sich die katholischen Schulen in ihrer grossen Mehrheit dem Werke verschlossen. Seit Jahresbeginn nimmt nun Herr Prof. Domann, Redaktor der « Schweizerschule » in Luzern, als Vertreter des katholischen Lehrervereins an der organisatorischen Arbeit des Schulwandbilderwerkes teil. Er hat sich in der herausgebenden Kommission sehr sympathisch eingeführt, die Werbung für das Werk in einer Sondernummer der « Schweizerschule » tatkräftig aufgenommen und ihm damit das eine der bisher verschlossenen Absatzgebiete eröffnet. Das andere aber, die *französische Schweiz*, ist dem Unternehmen noch immer fast ganz verschlossen. Zwar hat Herr Grec, der Redaktor des « Bulletin pédagogique », von Anfang an in der Kommission mitgearbeitet und sich persönlich dafür eingesetzt; dennoch hat das Werk in der Westschweiz bisher keinen nennenswerten Absatz gefunden. Es wäre daher eine schöne Aufgabe für unsere jurassischen Kollegen, ihm von ihrem Gebiete aus in den Kantonen Neuenburg, Waadt und Genf Eingang zu verschaffen. Es ergeht aber auch an jedes einzelne Mitglied unserer Versammlung, an alle Leser des Berner Schulblattes und jedes Vereinsmitglied der Aufruf, das Werk in seinem Bezirke durch persönliche Empfehlung, warme Fürsprache und sachliche Begründung zu fördern; die Unterstützung jedes einzelnen kann entscheidend sein für das Weiterbestehen eines kulturell bedeutungsvollen Unternehmens.

Für das Jahr 1942 ist die Weiterführung auf Grund der dargelegten günstigern Umstände geplant, ja es ist sogar die Auswahl der Bilder bereits getroffen. Wie in der letzten Bildfolge ist darin *Viktor Surbek* vertreten, und zwar mit dem schon viermal vergeblich bearbeiteten Thema « *Emmentaler Bauernhaus* »; er hat dieses erweitert zu « Bauerngehöft und Landschaft aus dem Emmental ». Das Gehöft « Fürten » bei Sumiswald mit seiner Umgebung hat ihm dafür die Wirklichkeitsgrundlage geliefert. Unterstufe und Deutschunterricht (Gotthelf!) erhalten in dem wohlgelungenen Bild die längst gewünschte Unterstützung. Das zweite Stück der neuen Folge ist die « Webstube » von *Annemarie von Matt* in Stans. Darin erfährt die Heimweberei eine klare und künstlerisch gefasste Darstellung. — Das dritte Bild, gemalt von *Paul Boesch*, Bern, behandelt in ausgezeichneter Weise das kulturgeschichtliche Motiv « *Handel in einer mittelalterlichen Stadt* ». — Das letzte endlich heisst « *Vegetation eines Seeufers* ». *Paul Robert* in Orvin, bereits bekannt durch sein vorzügliches Schulwandbild « Juravipern », stellt hier einen verlandenden Uferstreifen des Bielersees dar mit Blick über das freie Wasser nach den jenseitigen ersten Jurazügen.

Die vier Bilder geben dem Berner Lehrer also drei Motive aus seiner engern Heimat, dargestellt von drei bewährten Berner Künstlern: Wirklich genug der Verpflichtung, um für die neue Folge mit vermehrtem Eifer einzutreten!

Unter « Verschiedenes » gab endlich Kollege Joray Kenntnis vom Antrage der Sektion Jura, einen jurassischen Lehrer wieder in den Verein aufzunehmen, der wegen Nichtbezahlung der Mitgliederbeiträge ausgeschlossen werden musste. Die Entscheidung darüber steht der Abgeordnetenversammlung des allgemeinen Lehrervereins zu. Um 11¼ Uhr waren die Verhandlungen zu Ende, und die Versammlung konnte sich nun, in zwei Abteilungen getrennt, der Betrachtung der beiden zunächstliegenden unter den vier Jubiläumsausstellungen der Stadt Bern zuwenden. Die Führung durch die Ausstellung « Denkwürdigkeiten bernischer Vergangenheit » besorgte mit ausgezeichnetem pädagogischem und sprachlichem Geschick und souveräner Beherrschung des geschichtlichen Materials der frühere Kollege *Chr. Lerch*, Beamter des bernischen Staatsarchivs; durch die Ausstellung « Das Berner Stadtbild im Wandel der Jahrhunderte » in der Kunsthalle leitete zu ebenso

grosser Befriedigung der Teilnehmer Herr Dr. Hofer. Das Mittagsmahl wurde bei dem lieblichen Herbstwetter im Garten des Tierparkrestaurants eingenommen. Beim Rauschen der Aare und unter dem Summen der Bienen die guten Dinge zu geniessen, deren wir uns trotz aller Einschränkungen immer noch mit gutem Gewissen erfreuen dürfen, war ein wunderschöner Abschluss unserer Tagung. *F. B.*

Stellvertretung bei der Abstimmung vom 13./14. September.

Verschiedene Lehrer (und von diesen zum Urnengang aufgemunterte Schulfreunde) sind vielleicht durch Ortsabwesenheit verhindert, das Stimmrecht auszuüben (z. B. Delegierte des SLV). In kantonalen Angelegenheiten ist aber *Stellvertretung gestattet.* Der gleiche Bürger darf aber nur *eine* Vertretung übernehmen.

Wer eine Vertretung wünscht, hat seinem Vertrauten die Stimmkarte nebst Vollmachtserklärung zu übergeben. Letztere hat den Grund (Krankheit, Ortsabwesenheit) und den Namen des Stellvertreters zu enthalten. *E. A.*

Jakob Eggen.

Ein Berner Schulmeister aus dem 18. Jahrhundert.

A. R. In seiner 1930 erschienenen Geschichte der Stadt Aarberg hat der seither verstorbene Dr. Hunger auch dem Schulwesen ein Kapitel gewidmet. In der Liste der Aarberger Lehrer, die auf S. 285/86 veröffentlicht ist, findet sich unter andern auch der Name *Eggen.* Dieser betreute von 1762 bis 1814 in Aarberg zuerst die Gesamtschule, dann von 1768 an die Oberstufe. Er stammte aus dem Oberland.

Leider erfährt der Leser über Eggen aus Hungers Buch weiter nichts. Das ist um so mehr zu bedauern, als Eggen weit und breit den Ruf eines pädagogischen Genies besass und seine Schule zweifelsohne eine der besten der damaligen Zeit war. Ueber diesen würdigen, vortrefflichen und uneigennützigen Schulmann haben wir drei Dokumente gefunden, die veröffentlicht zu werden verdienen und deshalb hier zum Abdruck gelangen.

Die zwei ersten, die einen Bericht des neuen bernischen Erziehungsrates und die darauf erfolgte ministerielle Antwort enthalten, bedürfen keiner Erläuterung; sie liegen beide im Helvetischen Archiv, Bd. 1435, f. 1 und 2.

Der Erziehungsrat des Cts. Bern an Minister Stapfer.

Bern, den 9. April 1799.

«*Bürger Minister!*

Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, Bürger Minister, indem wir Sie mit einem Mann bekannt machen, welcher mit einer seltenen Auszeichnung die Stelle eines Schullehrers versieht: Es ist nemlich Br. *Eggen* in *Arberg;* sowohl durch seinen Fleiss als besonders auch durch Geschicklichkeit in allen Theilen seines Unterrichts, und durch gute Lehrmethode hat er seine Schüler im lesen, schreiben, singen und in der Mathematik, in letzterer in sonderheit, so weit gebracht, wie es an andern Orten schwerlich zu finden seyn wird; überdiess aber noch ist Br. Eggen von seinen Mitbürgern als Privat-Mann geschäzt und geliebt, und hat durch seinen Umgang und durch sein Beyspiel bey andern Lehrern die Nacheiferung erwekt, deren Schulen also durch seinen Einfluss sich verbessert haben, wie z. B. die von Radelfingen.

Auf dieses ausgezeichnete gute Lob, welches der Commissarius im Districte Zollikofen und sein Suppleant uns mündlich angebracht haben, fanden wir dieses Beyspiel der Bekanntmachung durch Druk ganz würdig und luden den Commissar ein, uns zu diesem End einen Entwurf abzufassen, welchen wir dann in ein öffentliches Blatt einrüken zu lassen gedenken; indessen aber haben wir dem B. Eggen selbst durch ein Schreiben unsern Beyfall bezeugt und wollten nicht ermangeln, Ihnen Bürger Minister, hiervon Kenntniss zu geben, indem wir wünschen, dass unsere daherige Verfügung Ihre Genehmigung erhalten möchte.

Republikanischer Gruss und Hochachtung

Der Vorsteher des Erziehungsraths: *Risold.*

Otth, Secretär.»

Antwort von Minister Stapfer vom 25. April 1799.

« Mit warmer Theilnahme las ich das Zeugniss der Zufriedenheit, welches Ihr dem Schullehrer Eggen in Aarberg gebet, und mit Freuden stimme ich den Maassregeln bey, welche Ihr zu seiner Aufmunterung ergreiffet. Wir müssen suchen, diese leztern insonderheit auch auf den Zweck zu berechnen, dass dadurch die Achtung der Gemeinde, wo der Auszuzeichnende angestellt ist, gegen ihn steige und so seine Verhältnisse verbessert werden. Übrigens verspreche ich mir einen guten Einfluss Eures Lobes auf die allgemeine Nacheiferung. Auf jeden Fall lade ich Euch ein, dem B. Eggen die Versicherung zu geben, dass seine Thätigkeit und seine Fähigkeiten in meinen Augen einen so viel höhern Werth haben, da sie sich schon durch eine jahrelange Ausdauerung und durch anspruchslose Uneigennützigkeit bewährt haben.»

Concept von Secretär Fischer. Stapfer notiert: legi 24/4.»

Das letzte, gleichfalls aus dem Jahre 1799 stammende Dokument hat zum Verfasser einen Bündner, Johann Baptista von Tscharner. Ein Mann von glänzenden Geistesgaben, umfassender Bildung, gemeinnütziger Denkart, ein Revolutionär auf allen Gebieten der Politik, Wirtschaft und Kultur, hat Tscharner während der grossen Stürme, die im letzten Jahrzehnt seiner selbständigen Existenz den Freistaat der Drei Bünde heimsuchten, stets eine der ersten Rollen gespielt. Noch vor einem Jahre war er bündnerischer Standespräsident gewesen. Als Patriot und Demokrat hatte er sich tätig für den Anschluss Bündens an die Helvetik eingesetzt, ja die ganze Anschlussaktion geleitet. Er hatte deswegen mit seinen Parteifreunden sich nach Helvetien flüchten müssen. Die helvetische Regierung ernannte ihn im Dezember 1798 zum Regierungsstatthalter des Kantons Bern. Am 5. Juni 1799 setzte sie ihn wegen Defaitismus ab.

Seither beschäftigte er sich mit allerlei wissenschaftlichen und politischen Studien. Als theoretisch und praktisch gebildeter Landwirt unternahm er im August eine landwirtschaftliche Studienreise ins Seeland. Der bekannte Helfer Gruner, der ihm mancherlei Ratschläge auf die Reise mitgab, empfahl ihm eben-

falls, in Aarberg die Bekanntschaft mit dem dortigen Schulmeister zu machen. Tscharner benutzte seinen Aufenthalt in Aarberg dazu und schrieb dann seine Eindrücke und Wahrnehmungen nieder. Sein Zeugnis hat um so mehr Wert, als er selbst seit zwei Jahrzehnten sich lebhaft mit pädagogischen Fragen beschäftigte und in seiner Heimat zwei Erziehungsinstitute gegründet hatte, die Nationalschule von Jenins und das Seminar in Reichenau.

« Worben, den 7. August 1799.

Man hatte uns den hiesigen Stadtschulmeister, B. Jakob Eggen, als einen musterhaften Schulmann genannt; und ob es schon nicht unmittelbar in unsern Plan einschlug, so wollten wir doch diesen Wink nicht unbenuzt lassen. Ein guter Schullehrer führt seine Kinder zum Selbstdenken an; er zerstöhrt bey ihnen die Vorurtheile; er lässt sie alle ihre Unternehmungen richtig berechnen; er macht ihnen Thätigkeit und Kunstfleiss beliebt; er theilt ihnen manche Kenntnisse mit, welche sie weiterführen; er lehrt sie mehrere Bedürfnisse kennen und legt dadurch den Grund zu mehreren Erwerbsquellen; und so gründet er in der aufblühenden Generation auch die Anlage zu guten *Haus-* und *Landwirthen*, und Wirthinnen, und kann, selbst ohne allgemeine planmässige Einrichtung der Primarschulen, ein wesentlicher Gegenstand einer landwirthschaftlichen Reise seyn.

B. Eggen ist ein Schuster von Handwerk, aber gebohren mit einem beobachtenden und nachdenkenden Geist, und durch diesen zu einer rastlosen Thätigkeit fortgerissen. Die kurze Zeit, welche wir auf seine Bekanntschaft und Umgang verwenden konnten, berechtigt uns, ihn unter die grossen Männer seines Faches zu setzen; denn wer ist grösser als der, welcher sich selbst erzieht und bildet zum gemeinnützigen Bürger, und der, ohne fremde Leitung, die engen Schranken seines mechanischen Berufes zerbricht, um sich einen Wirkungskreis zu schaffen, der seinem mehr umfassenden Geiste Raum gewähret.

Er fand Mittel, ohne Abbruch seines Erwerbes, die deutsche Grammatik, die französische Sprache, die Musik, die Geometrie und einige Theile der angewandten Mathematik, die mathematische Geographie, die Naturlehre und mehrere andere Wissenschaften zu studieren. Mit natürlichen Gaben und Neigungen für die Pädagogik ausgerüstet, bildete er sich theoretisch und praktisch für dieselbe, und hat es gewiss weit darinn gebracht. Er schaffte sich viele reformierte und katholische Lehrbücher und Beschreibungen von Schul-Einrichtungen an. Er weiss seinen Unterricht den Kindern interessant zu machen, und sie aufmerksam zu erhalten. Indem er sie lesen und schreiben lehrt, weiss er den nemlichen Unterricht dazu zu benutzen, ihnen die deutsche Sprache grammatikalisch beyzubringen, sie einen natürlichen Styl zu lehren, ihren Beobachtungs-Geist zu schärfen und sie mit einer einfachen alltäglich brauchbaren Logik bekanntzumachen. Er wechselt mit den besten Lehrbüchern ab, und ändert Gegenstand oder Einkleidung des Unterrichts, sobald als er merkt, dass sich Langeweile einfinden will.

Im Rechnen hat er die Kinder bis zu den nöthigen schweren Rechnungsarten gebracht. Er lässt sie aber auch die damit verbundenen Anwendungen von Obligationen, Quittungen, Contrakten, Rechnungsauszügen und dergl. üben, und die ordentliche Buchhaltung lernen.

Dem leeren Gedächtnisswerk feind, übt er die Jugend im Denken und im Gefühl der Moral, und statt durch Auswendiglernen des ihnen unverständlichen Catechismus, ihnen die Religions-Lehren unverständlich zu machen und den Verstand zu verwirren, benuzt er solchen lieber erst dann, wenn er die Kinder auf die Stufe gebracht glaubt, wo sie mittelst der nöthigen Vorkenntnisse und Reife des Verstandes, solchen zu verstehen vermögen; sollte das auch oft erst im 15. und 16. Jahre seyn.

Er selbst ist mit den Seinigen ein Muster der Thätigkeit und einer edlen Verwendung der Seinigen. Jede Viertelstunde wird bey ihm nüzlich zugebracht, mit Unterrichtgeben, mit eigenem Studieren und Fortschreiten in nützlichen Wissenschaften, mit wissenschaftlichen Arbeiten, und wo dieses nicht Platz hat, mit gemeinen Arbeiten. Er baut sein Feld, er strickt sogar mit seiner Frau, lieber als einen Augenblick müssig verstreichen zu lassen.

So sehr dieser seltene Mann sucht seine Thätigkeit fruchten zu machen, eben so wenig ist er an das Interesse geheftet, wo es auf edle und höhere Gefühle ankommt. Wir trafen ihn, als wir ihn aufsuchten, vor seinem Hause in voller Beschäftigung an, blessirten Soldaten Wein und Brot auszutheilen. Man hatte an diesem Tag einige Wagen verwundeter Franken und Östreicher dahin gebracht. Von ferne rief er sie auf der Strasse herbey, und labte sie ohne Unterschied mit brüderlicher Theilnahme. Wir trafen einen auswärtigen Schullehrer bey ihm an, und unterhielten uns über die Bildung und Ermunterungen der Schullehrer. Dieser meinte, eine gute Besoldung würde alsobald gute Lehrer erzeugen. Aber der biedere Eggen war der edlern Meynung, dass obschon ein guter Schulgehalt manche Eltern ermuntern könne, fähige Knaben diesem Berufe zu widmen, so könne doch die Vermehrung des Gehalts weder einen unfähigen Schullehrer zu einem fähigen, noch einen unedlen trägen zum thätigen edlen Mann bilden. Nicht das Geld, sondern der Beyfall einer weisen würdigen Regierung und das Bewusstseyn viel Nützliches geleistet zu haben, könne den rechtschaffenen Bürger ermuntern und belohnen.

Was muss ein Mann mit diesen Grundsätzen nicht bey seiner Schuljugend für einen guten moralischen und intellektuellen Grund legen? Auch that er sich mehr auf ein erhaltenes Belobungsschreiben seiner Obern zu Gute *), als wenn man ihn mit einer schönen Summe Geldes beschenkt hätte.

Neben so manchen andern Arbeiten, die wir sahen, nahmen sich 2 Globi vorzüglich aus, die er selbst gezeichnet, ausgearbeitet, auf selbst verfertigte Kugeln von Thon aufgezogen und mit ihren Gestellen versehen hatte. Sie waren denen gestochenen und in Kunstverlagen befindlichen Globis ganz an die Seite zu setzen. Manche andere Dinge, als lakirte Arbeiten, Spiegelbelegungen, Vergöldungen, Verfertigung von Elektrisiermaschinen und dergl. zeigte er uns nur als kleine Nebenbeschäftigungen.

Jeder Mensch von Verdienst findet seine Neider. Auch dem biedern Eggen fehlt es nicht daran. Er be-

*) Wahrscheinlich das oben erwähnte Anerkennungsschreiben des Erziehungsrates.

kümmert sich aber nicht darum, geht seinen Gang vorwärts, und ob man ihn schon in Misskredit wollte verfallen lassen, so hat gleichwohl, selbst in diesem Sommer, seine Schule in dem kleinen Arberg, an fremden und einheimischen Schulkindern zugenommen.

Wir wünschten diesem wackern Mann einen noch weitern Wirkungskreis in seinem Fache. Als Oberlehrer in einer grössern deutschen Schulanstalt, oder als Lehrer in einem Schulmeister-Seminario, — oder als Vorsteher einer Industrie-Schule, würde B. Eggen Anlass haben, seine seltene(n) Gaben in grösserm Maasse nützlich zu machen.»

Helvetische Monathschrift, von Dr. Höpfner, Sechstes Heft 1801, p. 8—11.

Me cha öppis mache.

Heimatwoche auf dem Herzberg.

Es war eine stattliche Zahl, die sich zur Heimatwoche auf dem Herzberg in der ersten Augusthälfte zusammenfand. Waren es doch an die 120 Teilnehmer beiderlei Geschlechts und jedes Alters und Standes. Die Leitung führte Fritz Wartenweiler.

Das Weltgeschehen von heute und darin die besondere Lage der Schweiz hielten die Zuhörerschar die ganze Woche hindurch in Atem.

Ueber die Arbeit setzte Fritz Wartenweiler das Wort: « Me cha öppis mache.»

Dass « me nüt cha mache», das haben wir bisher alle und von allen Seiten zur Genüge vernommen. Die Herzbergwoche stellte sich unter das Zeichen eines Dennoch und sagte allem Zweifeln und Verzweifelnwollen entschieden ab.

Wohl standen sie vor uns auf, klar und scharf, die ungeheuren Schwierigkeiten, vor denen heute unser Land in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Hinsicht steht. Wir hörten aus berufenem Munde, dass unsere Versorgungslage keine beruhigende ist, dass Güteraustausch und Aussenhandel auf zeitweise beinahe unüberwindliche politische Schwierigkeiten stossen, dass unsere Landesverteidigung zurzeit und weiterhin genau so gerechtfertigt ist wie damals, als der Krieg an unsern Grenzen tobte. Das Problem der Arbeitsbeschaffung rollte sich mit seinen heutigen Schwierigkeiten vor den Zuhörern auf. Als weiteres Problem stand die Jugenderziehung in heutiger Notzeit da.

Doch die Männer und Frauen am Referententisch bemühten, sich auf Erfahrung und Glauben gestützt, den Blick ihrer Zuhörer über das « Me cha nüt mache» hinauszuheben. Unter ihnen waren Historiker, Politiker, Wirtschafter, Offiziere, Redaktoren und Erzieher. Sie zeigten von ihren Gesichtspunkten aus aus der Geschichte die Entwicklung bis zur heutigen Weltkatastrophe. Sie liessen aus der Geschichte das Wunder erstehen, das sich heute noch unversehrte Schweiz heissen darf. Dass jedoch in dieser unversehrten, heute noch so glücklichen Schweiz man nicht nur öppis, sondern no mängs tun muss, das ging hervor aus den Tatsachen,

dass in Bern 1600 Projekte zur Entsumpfung von Land angemeldet sind;

dass Ersatz — eventuell im Gebirge — geschaffen werden muss, um den heutigen Waldrodungen zu begegnen;

dass bisher 300 000 kg Zucker verloren gingen durch Mostgärung;

dass 95 % unserer Trauben, die eine vollwertige Nahrung darstellen, zur Gärung gelangen;

dass die Armenlasten der Gemeinden ins Unermessliche steigen;

dass Wehrmänner nach der Entlassung vor das Nichts gestellt werden;

dass bei unserer Jugend die Verweichlichung einerseits — die Begehrlichkeit andererseits wächst.

Aber — me cha öppis mache.

Ein Offizier erzählt, dass die Kompaniekasse arbeitslosen Wehrmännern nach der Entlassung Löhne aufzahlte; dass Soldaten für derart betroffene Dienstkameraden willig ihre Gabe beisteuerten.

Vom Direktor einer grossen Fabrik hörten wir, wie im Betrieb Arbeiterkommissionen gegründet wurden, die in stetigem Kontakt mit der Fabrikleitung stehen und die in regelmässigen Zusammenkünften mit dieser gemeinschaftlich Lohnfragen, Aufträge, Wohlfahrtseinrichtungen, persönliche Fragen im Zusammenhang mit der Arbeit besprechen. Alljährlich halten Leitung und Arbeiterschaft eine festliche Betriebstagung ab. Der Direktor sagte: « Es kommt nicht allein aufs Geldverdienen, sondern ebenso sehr auf Interesse und Freude an der Arbeit an.»

Gertrud Kurz aus Bern und Rudolf Olgiati erzählten von der Flüchtlingsnot und der Schweizerarbeit für die Emigranten und kriegsgeschädigten Kinder in Frankreich und in der Schweiz selbst. Das ist kein Verdienst, sondern eine Schweizerpflicht. Es konnte jedoch durch diese Werke bisher viel Not und Leid gemildert werden. — Wir hörten von einer prächtigen Gemeinschaft zwischen englischem und schweizerischem Zivildienst und vernahmen, welch fruchtbaren Auftrieb der Arbeitsdienst den jungen Leuten zu geben vermag.

Und wenn auch auf politischem Gebiet die Klingen sich kreuzten, so geschah dies im Geist gegenseitiger Achtung und Wertschätzung, und es resultierte aus den Debatten, dass politische Zusammenarbeit kommen und dass sie im Geiste der Kameradschaft stehen muss.

Zu den Positiven seien auch noch einige Kernworte aus den Vorträgen und Voten beigesetzt.

« Der Rütli-Bund wurde *nur* Gott abgelegt. Das allein ist Freiheit.»

« Der Kampf des Schweizersoldaten geht nicht um Frau und Kind und ihn selbst, sondern darum, dass Frau und Kind in einem Lande frei und rechtschaffen leben können.»

« Die Schweiz wirkt etwas Wesentliches für Europa, wenn sie sich nicht preisgibt.»

« Für den rechten Schweizer geht es nicht darum, ob ausgehalten werden kann, ob gehungert werden muss — sondern darum, ob wir durchkommen.»

« Nur Rechtsstaaten sind lebensfähig.»

« Das Ewig-Zeitliche reisst uns hinab.»

« Viele kleine Taten schaffen es. Ein Baum ist bald gefällt, wachsen muss er in Dutzenden von Jahren und in Tausenden von Zellen.»

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

« Aus der Besinnung kommt die neue Gesinnung. »
« Es braucht beides zur Erziehung, Mut *und* Demut. »
« Wir müssen unsere Kinder kraftvoller erziehen. »

Zum Schluss mag noch gesagt sein, dass die 120 Herzbergler auf ihrer freien Warte in schönster Gemeinschaft und Harmonie lebten. Nie sahst du hiezuland ein mürrisches Gesicht! Wir sangen, turnten, spielten, wanderten, scherzten. Mit dem Rüstmesser hantierten der Redaktor und die Bürofräulein, am Spültrog standen der Major und der Schulmeister. Von früh bis spät sorgten die Hauseltern Moser liebevoll für ihre vielköpfige Familie.

Die Seele des Hauses und aller geistigen Arbeit aber war unser Fritz Wartenweiler. Nie müde, immer gütig bereit für alle und alles, tat er in echt pestalozzischem Geiste seine grosse Arbeit. Er lebte, was er schrieb: Liebe heisst für das Wohl, für das wahre Wohl der andern sorgen. »

Sein Wort beschloss die Heimatwoche:

« Unendlich wichtig ist heute die Einigung der Schweiz. Wie sie schaffen? Ein jeder helfe an seinem Platze. Ein jeder bete und arbeite! Auf zu den Waffen der Weisheit und Liebe! » *B. G.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

9. Ferienkurs in Unter-Aegeri, 13.—18. Oktober 1941, für Lehrerinnen und Lehrer der Volksschulstufen (inkl. Kindergarten), sowie für Privaterzieher und Mütter.

Zweck des Kurses: Berufliche Weiterbildung. Anregung zur Bereicherung und Belebung des Unterrichts und der Erziehung. Anleitung zum Musizieren und Sprechgestalten in Schule und Haus. Engeres Gestalten der Beziehung zwischen Mensch und Heimat in Abendveranstaltungen mit Vorträgen und Lichtbildern, in Lied und Wort. Die Wahl der Fächer ist freigestellt. Die Möglichkeit zur Erholung ist vor allem an den Nachmittagen geboten, da der Unterricht nur am Vormittag stattfindet; Liegekuren im Hotelgarten, Wanderungen in der näheren und weiteren Umgebung des Aegerisees.

Unterricht: Rhythmik-Gymnastik-Einführung in die musikalisch-rhythmische Erziehungspraxis. Die praktische Verwendung der Tonika-Do, eventuell Einführung. Musiklehre für alle Sprecherziehung für Schule und Haus, u. a. Leselehre mit Uebungen im Vorlesen und Gedichtvortrag-Lektionen mit Schulklassen.

Unterrichtszeit: 7.30—8 Uhr Morgenturnen, Frühstück. 8.40—12.30 Uhr in fünfzig Minuten-Lektionen: Gruppenarbeit nach speziellem Plan. Mittagessen. Freier Nachmittag. 18.30 Uhr Nachtessen.

Mo. 19.30 Uhr: *Grosse Schweizer Naturforscher zeigen uns die Heimat.* Vortrag mit Lichtbildern; Prof. Dr. F. Baltzer, Bern.

Di. *Hch. Federers Leben und Dichtung;* mit Vorlesungen aus Poesie und Prosa; Emil Frank.

Mi. *Die Heimat im Lied und im Wort;* mit einführenden Worten von Ernst Hörler.

Do. *d'Muetterspraach;* mit Einführungen und Vortragsproben.

Frei. *Schlussabend.* Motto: Dert unden-i der Ou.

Sa. 14 Uhr Kursschluss.

Die Schweizerische Bambusflöten-Gilde führt gleichzeitig einen Kurs zur Herstellung von Instrumenten durch. Interessenten unter unseren Kursteilnehmern ist Gelegenheit geboten, am Nachmittag, oder in Zwischenstunden daran teilzunehmen.

Unterrichtslokale, Unterkunft: Hotel Seefeld in Unterägeri, Kt. Zug, Besitzer: Geschwister Zumbach,

Kursgeld, Anmeldung: Für Unterricht, Vortragsabende, Unterkunft und Verpflegung beträgt das *Kursgeld Fr. 78,* Trinkgeld inbegriffen, ohne Getränk. *Anmeldungen* bis *30. September* an M. Scheiblauer. Angemeldete erhalten bis zum 6. Oktober Mitteilungen über die Durchführung des Kurses, Fahrtvergünstigung, sowie über das Mitbringen von Bekleidungsstücken und Lehrgegenständen. Jede weitere Auskunft erteilen die Kursleiter:

M. Scheiblauer, *Zollikon,* Seestrasse 28, Tel. 4 91 83.
E. Frank, *Zürich,* Kurvenstrasse 40, Tel. 8 03 64.
E. Hörler, *Zürich,* Zellerstrasse 66, Tel. 5 42 38.

Verschiedenes.

Schülerlandsgemeinde im Grauholz am 4. September 1941. Als vor einigen Tagen Herr Schulinspektor Friedli mit dem Wunsche an die Lehrerschaft seines Kreises gelangte, im historischen Grauholz ein Schülertreffen durchzuführen, war man im Kollegium nicht einhellig Feuer und Flamme für diesen Plan, und es wurden Stimmen laut, die sagten, es wären in den letzten Wochen der Worte genug gewechselt worden, man sollte nun allenthalben frisch zu Taten schreiten. Dennoch war die Einladung so verlockend, dass schliesslich ohne lange Diskussion beschlossen wurde, des Schulinspektors Wunsch zur Teilnahme an der Tagung in den Befehl umzuwandeln, alle Schüler vom 5. bis zum 9. Schuljahr hätten an der geplanten Landsgemeinde zu erscheinen. Und dass ihr's zum Vorneherein alle wisst, ihr Eltern und ihr Damen und Herren der Schulkommission, die ihr der Veranstaltung so grosses Verständnis entgegengebracht habt: Es war einfach schön, und weder Lehrer noch Schüler werden diesen 4. September 1941 so leicht vergessen.

Zum guten Gelingen der Tagung trug das prächtige Herbstwetter sein wesentlich Teil bei. Es war eine Lust, an diesem taufrischen Morgen auf staubfreier Strasse, durch kühlen Wald und über gelbe Stoppelfelder der historischen Stätte zuzustreben. Und welch erhebender Anblick war es erst, als wir uns dem Ziele näherten! Zu Fuss und mit dem Fahrrad, im Winde flatternde Fahnen mit sich tragend, zogen wohl über hundert Schulklassen, wie von einem unsichtbaren Magneten mächtig angezogen, der denkwürdigen Stätte entgegen. Die Burgdorfer Schulklassen, die teils zu Fuss, teils per Rad ausgezogen waren, sammelten sich auf dem Bahnhofplatz von Schönbühl, von wo sie unter Vorantritt des Trommler- und Pfeiferkorps, das in freundlicher Weise seine Mitwirkung zugesagt hatte, mit Trommelklang und wehenden Fahnen zur festgesetzten Zeit im Grauholz eintrafen.

Das Spiel einer Infanterie-Rekrutenschule von Bern eröffnete die Tagung mit zwei Fanfarenstössen, worauf Herr Schulinspektor Friedli die rund 3000 erschienenen Schüler seines Kreises in kurzen, packenden Worten willkommen hiess. Zur grossen Freude aller konnte er auch den obersten Schulherrn des Kantons Bern, Herrn Regierungsrat und Erziehungsdirektor Dr. Rudolf begrüssen, sowie die Herren alt Schulinspektor Bürki, Oberstleutenant Stuber und Seminarturnlehrer Müllener. Herr Regierungsrat Dr. Rudolf gab in seiner kurzen Ansprache der grossen Freude Ausdruck, an diesem historischen Orte ungefähr den 30. Teil aller Schüler des Kantons Bern versammelt zu sehen, streifte kurz die Ereignisse der unseligen Märztage von 1798, worauf er die 3000 jungen Berner ein dreifaches schallendes Hoch auf den Kanton Bern und das Schweizerland ausbringen liess. Anschliessend sang die Schülerlandsgemeinde die Vaterlandshymne. Den Kernpunkt der Feier bildete ein Exkurs von Herrn Schulinspektor Friedli in die unheilvolle Zeit des sogenannten « Ueberganges ». Diese von hohem patriotischem Schwung getragene Ansprache war eine Geschichtsstunde, die die Schüler nicht so bald vergessen werden. Unter den Klängen des Fahnenmarsches sammelten sich hierauf sämtliche Fahnen, Fähnchen und Standarten zur Niederlegung

eines Kranzes am Denkmal. Damit hatte die so wohlgelungene Feier, die durch Lieder- und Musikvorträge noch verschönert wurde, ihren Abschluss gefunden, die Schulklassen defilierten bei ihrem Abmarsch vor dem Denkmal und strebten auf den verschiedensten Wegen, zum Teil per Extrazug, den heimischen Penaten zu, ohne Zweifel mit dem erhebenden Gefühl, einen ihrer schönsten Schultage erlebt zu haben.

Herrn Schulinspektor Friedli aber und allen andern Mitwirkenden gebührt der wärmste Dank für die prächtige und originelle Veranstaltung. *R. Sch.*

« Ein Volk, das nicht fliegt, wird überflügelt! » Dieser Wahrspruch Walter Mittelholzers hat für keine Nation eine so unmittelbar-zwingende Bedeutung wie für die unsrige. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, dass — ob Frieden oder Krieg — die Zukunft *den* Völkern gehört, die ihren Platz am Luftozean sich rechtzeitig erkämpften.

Da unserem Vaterland zufolge seiner geographischen Lage der direkte Anschluss an die Weltmeere fehlt, ist es eine Pflicht unserer Zeit, den Verbindungslinien, die der Luftozean bietet, vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Bisher ungeahnte Möglichkeiten, das Verkehrsflugwesen in den Dienst der Landesversorgung zu stellen, wachsen herauf. Am Luftmeer sind wir kein Binnenstaat. Unsern mächtigen Verkehrsmaschinen, die das weisse Kreuz im roten Feld weit über die Grenzen der Heimat zu tragen berufen sind, ist die Erfüllung gewaltiger, in ihrer Bedeutung noch kaum abzuschätzender Aufgaben vorbehalten.

In klarer Erkenntnis der Tatsache, dass die ungeahnte Entwicklung des Flugwesens im Ausland auch *das Schweizervolk vor ernste Entscheidungen stellt,*

in Würdigung des Umstandes, dass wir der gewaltigen Dynamik des internationalen Geschehens Rechnung zu tragen haben,

wurde im Jahre 1838 von den leitenden Organen des *Aero-Clubs der Schweiz* unter Mitwirkung des eidg. Luftamtes die

Stiftung Pro Aero

ins Leben gerufen, um durch periodische nationale Sammlungen die notwendigen Mittel zu einer kraftvollen Förderung unserer Luftfahrt bereitzustellen.

Das finanzielle Ergebnis der Volksaktionen 1938 und 1939 setzte die Stiftung Pro Aero instand, die Motor- und Segelflug sowie Modellbau treibenden Sektionen und Gruppen des Aero-Clubs der Schweiz mit Beiträgen zu unterstützen, die *Ausbildung von Fluglehrern und Piloten* kräftig zu fördern, sowie eine *breitangelegte Propaganda* zugunsten der schweizerischen Luftfahrt in die Wege zu leiten.

Heute ist die Stiftung genötigt, nach neuen Finanzquellen Ausschau zu halten, da sie nicht auf halbem Wege stehen bleiben will, sondern entschlossen ist, das begonnene Werk unter Heranziehung aller mobilisierbaren Kräfte zum Wohle unseres Landes und seiner Zukunft weiterzuführen.

Pro Aero ruft das ganze Schweizervolk auf, ihren *Abzeichenverkauf 1941* zu einem durchschlagenden Erfolg zu verhelfen. Er findet statt: *Im deutschen Kantonsteil* mit Ausnahme von Bern-Stadt am 13./14. September; im *Berner Jura* am 27./28. September; im *Stadtgebiet von Bern* am 4./5. Oktober.

Dem Volk zu Nutz' und Ehr'
Dem Land zu Trutz und Wehr,
Pro Aero!

Schweizer Wanderkalender 1942. Der Schweizer Wanderkalender erscheint alljährlich in seiner bekannt gediegenen Aufmachung, um mit seinen prächtigen Wander- und Landschaftsbildern eingefleischte Stubenhocker in die Natur hinauszulocken, zum einfachen, gesunden, abhärtenden Wanderleben. Wer kann widerstehen, wenn ihm von diesem Wand-Abreiss-Kalender jede Woche ein noch schöneres Bild entgegenlacht, wenn auf der Rückseite in Wort, Bild und Vers von den Schönheiten des Wanderns berichtet wird, von Jugendherbergen und vielem mehr? Und wer auf einen der acht schönen vielfarbigen Kunstdrucke, Reproduktionen von Landschaften des Luzerner Malers Otto Landolt, stösst, der wird sie abtrennen und mit Wonne als Postkartengruss seinem liebsten Freunde schicken.

Und endlich gewinnt das Jugendherbergswerk beim Kalenderverkauf nicht nur die Sympathie seiner Käufer, sondern wirtschaftet noch einen bescheidenen Batzen heraus. Der soll dazu dienen, die Bewegung auch materiell zu stärken und ihr weitere Mittel zuzuführen, um das Herbergsnetz zu erhalten und auszubauen.

Die Jugend zu Stadt und Land verdankt den Jugendherbergen viel, als gastliche Stätten der Rast, Erholung und Kameradschaft auf ihren Wanderungen. Darum freut sie sich darauf, ihnen einen Gegendienst zu leisten, indem sie durch zähe und unablässige Werbearbeit dem prächtigen Kalender in möglichst vielen Schweizerfamilien Eingang verschafft.

Der Kalender kann bezogen werden zum Preise von Fr.1.80 auch in Buchhandlungen oder durch den Verlag: Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, Zürich 1, Stampfenbachstrasse 12, Tel. 6 17 47.

Neue Heimatserie in Lichtbildern. Schulen und Fortbildungsschulen, Erziehungsheime und vaterländische Vereine werden aufmerksam gemacht auf eine aktuelle Neuerscheinung der Schweizer Lichtbilder-Zentrale in Bern (Verwaltung Schulwarte):

Nr. 822 Gang, lueg d'Heimet a! 68 Dias mit Text und Schallplatten. Streifzüge durch die 22 Schweizerkantone. Die Bildserie eignet sich für vaterländische Anlässe, für Staatsbürgerkurse, Schulferien usw. Ebenso kann die Bildfolge unterrichtlich verwertet werden.

Mietpreis für Unterrichtszwecke Fr. 3. 50, für öffentliche Anlässe Fr. 7, Text Fr. 1, Schallplatten (wenn benötigt) Fr. 2. Bestellungen auf Bilder und Gratiskatalog an die Berner Schulwarte, Bern, Helvetiaplatz 2.

Auch eine internationale Lehrerkonferenz. Vor vielen Jahren — es war nach dem deutsch-französischen Krieg und nach der Abtretung des Elsasses an Deutschland — da lebten hart an der damals deutsch-französisch-schweizerischen Grenze, in den Dörfern Réchésy, Pfetterhausen und Beurnevésin, drei gut befreundete Lehrerveteranen. Gut befreundet; denn ein anderes Verhältnis konnte zwischen ihnen nicht bestehen, da ja jeder einem andern Lande und einer andern Heimat zugehörte. Und doch wollten die drei Kollegen trotz ihrer verschiedenen Nationalität bisweilen miteinander ungestört fröhlich sein. Daher kamen sie auf den launigen Einfall, von Zeit zu Zeit am Markstein, wo die drei Landesgrenzen zusammenstossen, « Konferenz » zu halten. Auf dem Grenzstein wurde aus rohen Brettern ein Tisch befestigt und ringsum Bänke angebracht. Dahin zogen sie dann an schönen Frei- und Ferientagen, der Franzose von Réchésy, der Deutsche von Pfetterhausen und der Schweizer von Beurnevésin her und verbrachten dort manch fröhlichen Nachmittag. An Essen und Trinken und von allem, was zu einem solchen Stelldichein gehört, musste jeder seinen Anteil mitbringen, und so lebten sie denn miteinander in schönster Brüderschaft, unbekümmert um die Differenzen, welche zwischen ihren Landesregierungen bestehen mochten. Denn: « Des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie zogen an ihnen vorbei! » Wohl aber musste dabei jeder, wie einst die entzweiten Schweizer bei der Kappeler Milchsuppe, fein hübsch auf seinem Grund und Boden, in seinem Reiche bleiben und durfte höchstens etwa die Füsse, wenn diese zu lang waren, auf das Nachbarland hinüberstrecken. Recht lustig soll es aber zugegangen sein, wenn sie etwa noch ihre « Ehehälften » zur Konferenz mitbrachten. Für Unterhaltung haben sie dann nicht mehr zu sorgen brauchen, sagte dem Schreiber dieser Zeilen vor

Jahren der Schweizer, der damals noch einzig Ueberlebende der drei. Auch er war damals schon ein altersschwacher Greis, in welchem das Leben nur noch flackerte wie ein Schatten. Die Zusammenkünfte am Markstein gehörten zu den wenigen Erinnerungen, welche sein fliehendes Gedächtnis noch festzuhalten vermochte. Und wenn er davon redete, kam es ihn an wie jugendliche Begeisterung, wobei er dann auszurufen pflegte: « Et il buvait, cet Allemand! Grand Dieu, qu'il buvait! ..... Et ce Français, comme il blaguait! » — « Et vous? » wagte ich ihn einst zu fragen, und gutmütig antwortete er mir: « Moi? — oh, moi, je faisais un peu de tout, à droite et à gauche! » *J. C.*

Ein würdiger Schulhausschmuck. Die 650. Jahresfeier der Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft veranlasste Schweizerkünstler, eine sinngetreue Wiedergabe des Bundesbriefes vom Jahre 1291 in Form einer wirkungsvollen Kunststeintafel zu schaffen.

Die gegenwärtige Zeit ist besonders geeignet, dem Schweizervolk den Text seiner Verfassung in künstlerisch gefälliger Weise darzubieten. Auf der Kunststeinplatte ist oben in Relief-Skulptur der Rütlischwur dargestellt. Daneben erhebt sich ein Arm mit brennender Fackel als Symbol der Treue zu den eingegangenen Verpflichtungen. Das Reliefbild will den unverbrüchlichen Willen des Schweizervolkes zum Ausdruck bringen, jederzeit seine Freiheit zu verteidigen.

Der in klarer Schrift gemeisselte Text des Bundesbriefes entspricht demjenigen, welcher auf der Höhenstrasse an der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich dargestellt war. Unten sind die Siegel der drei Urkantone, die den Pakt schlossen, in getreuer Nachbildung wiedergegeben.

Die kunstvoll ausgeführte Bundesbrief-Tafel eignet sich vorzüglich als gediegener Wandschmuck in öffentlichen Gebäuden, in Kasernen und allen Schulen; aber auch viele Familien werden dieser Tafel in ihrem Heim gerne einen Ehrenplatz einräumen. Die Platte ist aus einem unverwüstlichen Material, « Glyptalith » genannt, hergestellt und daher bedeutend wertvoller und widerstandsfähiger als irgend eine gewöhnliche Reproduktion graphischer Art. Sie stellt in würdiger Form das Dokument des Bundesbriefes von 1291 dar, welcher heute noch wie vor 650 Jahren die hohe Idee unserer Schweizerischen Eidgenossenschaft verkörpert.

Die Bildhauer:
Robert Weitzel. *Pedro Meylan.*

Das Material der Platte besteht aus gefärbtem Steinpulver, welches mittels eines besonderen Bindemittels einen Kunststein von ausserordentlicher Festigkeit ergibt. Durch eine entsprechende Konstruktion hat die Steintafel trotzdem kein allzu grosses Gewicht und lässt sich deshalb überall leicht anbringen. Sie ist in zwei Farben und Grössen lieferbar, grau-grün und beige.

Format A, 61,5 cm breit, 103 cm hoch, zum Preis von Fr. 45.

Format B, 56,5 cm breit, 70 cm hoch, zum Preis von Fr. 40.

Auslieferung für die deutsche Schweiz: *Kaiser & Co. A.-G., Bern*, Marktgasse 37-41/Amthausgasse 22-26.

Le Corps enseignant et la vie chère.

A propos de la votation cantonale du 14 septembre 1941.

Depuis 1939, la vie a augmenté sans arrêt avec une régularité chronométrique qu'aucune instance responsable n'a pu enrayer. Cette hausse a dépassé aujourd'hui ce stade critique que le Conseil fédéral fixait au 30 %. Nous n'avons pas à chercher ici ce qui est justifié ou injustifiable dans ces questions de hausse, mais il faut que l'opinion publique connaisse les mesures prises en haut lieu pour permettre au corps enseignant de faire face à cette situation pénible. Le peuple bernois est appelé à voter le 14 septembre prochain la suppression de la baisse des traitements. Il doit être renseigné.

Au bon temps d'avant-guerre, pour parler ainsi, alors que la vie était vraiment bon marché, l'Etat agitait le spectre de la piètre situation de ses finances résultant du chômage. Le salut dépendait des économies qu'on réaliserait dans tous les domaines et ce fut là une excellente occasion d'abaisser les traitements des fonctionnaires et du corps enseignant bernois. Il a été regrettable à cette époque déjà que les petits traitements et la famille n'aient pas été favorisés comme une politique vraiment équitable et familiale l'exigeait. Pour ne pas subir de baisse, il aurait fallu qu'un instituteur marié dont le traitement de base est de fr. 3500 eût au moins 10 enfants! En effet, les taux de baisse étaient de 6½ % pour les célibataires, 5% pour les mariés avec atténuation d'un demi pour-cent par enfant. Mais la situation financière de nombre de nos concitoyens était précaire par suite du manque de travail, le coût de la vie était favorable, et les instituteurs se rallièrent sans trop se plaindre aux décisions prises. Pourtant, avant 1934, ils avaient reconnu qu'une aide volontaire de leur part en faveur des victimes du chômage serait indiquée et ils avaient spontanément décidé de réaliser cette aide par des cotisations mensuelles assez substantielles. Il va sans dire qu'après l'amputation des traitements, ce geste de solidarité ne put être continué. Peu après 1934, on exigeait des instituteurs un supplément de 2% par an pour assainir leur caisse d'invalidité, d'où une nouvelle baisse qui n'a pas empêché les prélèvements d'un nouveau 2% au bénéfice de la caisse générale de compensation, plus 1% à la caisse interne de compensation de la SIB au profit des mobilisés du corps enseignant.

La guerre est venue avec toutes ses conséquences. En 1940, le peuple décidait, sur proposition du Grand Conseil, de supprimer la moitié de la baisse. La situation économique justifiait déjà la suppression totale. Pourtant on jugea bon d'atténuer seulement, non de rétablir. Il nous est permis de supposer que la seconde moitié nous était réservée pour le moment où la nécessité nous obligerait à demander des allocations de renchérissement. Les événements présents confirment nos suppositions.

Au moment où la situation financière du corps enseignant justifiait pour celui-ci l'octroi desdites allocations, le Conseil-exécutif, d'entente avec le comité cantonal de la SIB, ne trouva rien de mieux que de proposer d'abord la suppression de la baisse en promettant des allocations de vie chère pour 1942. Lors de la session de juin dernier, le Grand Conseil refusa d'octroyer aux instituteurs les mêmes allocations que celles dont bénéficient actuellement les fonctionnaires de l'Etat. Les instituteurs et institutrices font preuve d'autant de dévouement désintéressé que les fonctionnaires cantonaux. Ils devraient par conséquence être traités sur le même pied que ces derniers. Il est anormal et antisocial qu'on refuse aux uns ce qu'on donne aux autres. La situation économique présente justifiait bien plus des allocations de vie chère que cette suppression de baisse qui favorise, dans une faible mesure il est vrai, les célibataires et les mariés sans enfant.

Le traitement de base des instituteurs varie suivant les années de service entre fr. 3500 et fr. 5000.

Quelles sont donc les améliorations qu'apportera cette suppression ?

Citons cinq cas à titre d'exemple:

Un instituteur célibataire recevra une augmentation variant entre fr. 11. 66 et fr. 16. 66 par mois.

Un instituteur marié, sans enfant, aura de fr. 7. 30 à fr. 10. 40 de plus par mois.

Un instituteur marié, avec deux enfants, sera bonifié de fr. 4. 35 à fr. 6. 25 mensuellement.

Le lot d'un instituteur marié avec quatre enfants se trouvera réduit à une augmentation mensuelle de fr. 1. 50 à fr. 2. 10.

Quant à celui qui a cinq enfants, il ne recevra rien de plus qu'à présent.

De plus, la moitié de l'atténuation éventuelle sera engloutie par la caisse d'invalidité, puisqu'elle sera considérée comme une augmentation. Ajoutons, pour l'explication de ces faits extraordinaires et par souci d'exactitude, que lors de la suppression de la baisse en 1940, une échelle avait été établie en faveur des familles. Mais il n'en reste pas moins vrai que la loi du 14 septembre prochain n'apporte aucune aide aux familles qui en ont le plus besoin.

Voilà la politique familiale qui est à l'honneur chez nous. Après avoir voté une telle loi le 14 septembre, le peuple bernois croira que tous les instituteurs recevront au moins fr. 50 mensuellement et on les traitera d'égoïstes et d'éternels mécontents quand on les entendra réclamer encore des allocations de renchérissement. Le corps enseignant voit avec amertume les demi-mesures qu'on prend à son égard. Tous les instituteurs pères de familles réclament ces allocations qui compenseront un peu la hausse du coût de la vie. Ils ne peuvent vivre avec des promesses et bien qu'ils comprennent la nécessité de s'adapter aux difficultés de l'heure, ils ne pourront en aucun cas revenir à la vie simple, car ils n'ont jamais connu que celle-là...

Dans toutes les fabriques, les ouvriers ont été augmentés, des allocations familiales ont été versées par beaucoup d'entreprises, les fonctionnaires fédéraux et cantonaux ont eu leurs allocations de renchérissement. Le corps enseignant lui, devra se contenter des traitements d'avant 1934 où la vie coûtait près de 40% de moins qu'aujourd'hui.

La loi proposée au peuple le 14 septembre, ne doit pas être considérée comme l'adaptation des traitements à la vie actuelle, puisque ceux qui ont le plus besoin de traitements adaptés — les pères de familles — ne recevront presque rien ou rien. Ce ne doit être qu'une première étape, préludant une adaptation réelle qui doit intervenir encore en 1941.

Comité de la section de Delémont.

A propos de la refonte du livre de lecture du degré moyen «Notre Camarade».[1])

Introduction.

Après la grande guerre, le monde fut pris de la *fièvre des réformes*. L'école n'y a pas échappé. Les exaltés voulurent la soumettre à des bouleversements aussi complets que ceux qui s'étaient produits en politique.

[1]) Ces considérations ont été présentées à la Commission des moyens d'enseignement du Jura. *F. P.*

On ne voyait plus que l'*école active*. Mais on ne tarda pas à s'apercevoir que s'il est bon de donner de l'initiative à l'enfant, il ne faut pas tomber dans le régime du bon plaisir, où plus rien ne s'apprend, ce qui n'est que trop arrivé. La volonté du maître doit continuer à dominer de manière à obliger l'enfant à faire les efforts que réclame l'acquisition des connaissances.

La Suisse, notre Jura en particulier, eurent en ce domaine des *adeptes*, des illuminés, empressés d'imiter ce qui se faisait notamment en France et en Belgique. Pour ne pas encourir le reproche de rester en retard, notre Jura se devait d'emboîter le pas. Et ils s'empressèrent de faire décider le changement des plans d'études et des manuels.

Nos écoles primaires avaient un *programme de 37 pages* qu'on ne pouvait pas taxer d'excessif. Pourtant, depuis 20 ans, dans les synodes on accepta des rapports demandant qu'il fût réduit. En 1925, nos illuminés, au lieu de tenir compte de cette longue suite de décisions, firent foin du passé et mirent au monde un *phénomène de 240 pages*. « Peu mais bien », « Chi va piano va sano », disait la saine pédagogie. Cela aussi avait été royalement balayé. Sur invitation particulière, j'en ai signalé les excentricités dans « L'Ecole Bernoise ». Il fut remanié et réduit au programme encore trop étendu et non dépourvu de bizarreries que nous avons. Malgré tout l'étalage de vues pédagogiques dont ils avaient farci leur plan-phénomène, ses auteurs ont pu tomber dans l'inconséquence de perdre de vue l'école primaire et ses capacités. Remarquant que les bornes étaient par trop dépassées, l'un d'eux crut bon de faire excuser la chose en se servant, présentée en lettres grasses, de cette soupape de sûreté: « On n'exigera pas que l'élève sache. » A ce taux-là, il était possible de courir!

Après leur terrible défaite de l'an dernier, la France et la Belgique n'ont pas tardé à ramener l'école à des normes et des voies plus normales. Cet exemple en sens contraire est à imiter chez nous.

L'école mal pourvue ou privée de manuels ; obligation de les remplacer par des cours dictés ou copiés ; conséquences de la perte de temps qui en est résultée.

Aussitôt que fut prise la décision de changer de plan d'études, des ouvrages bien conçus, bien illustrés, appréciés, non pesants et bon marché, comme les Elzingre pour l'histoire suisse et la géographie, cessèrent de paraître. Munis de leur partie didactique pour ces deux branches et l'histoire naturelle, les anciens livres de lecture permettaient de se dispenser de manuel pour cette dernière branche et l'histoire suisse. Sous prétexte que des livres de lecture complètement littéraires contribueraient à donner aux élèves une plus élégante acquisition de la langue, nos novateurs s'empressèrent d'obtenir que ces manuels fussent modifiés dans ce sens. Ce fut en tout cas une erreur pour le degré moyen où tant d'élèves ont, dans le domaine de la langue, des connaissances encore trop confuses et lisent encore trop mal pour être sensibles aux beautés littéraires.

Mais les synodes se font si bon enfant que, par complaisance, ils donnent leur voix même à ce qu'en réalité ils préféreraient repousser. Ou bien, comme ce fut le cas pour l'ancien plan d'études, ils prennent plusieurs fois la même décision sur une question digne d'intérêt, puis un incident fait qu'on n'en tient pas compte.

Aussi est-il des collègues qui ont pour les synodes si peu d'estime qu'ils n'y mettent plus les pieds.

Je m'occuperai spécialement du degré moyen. Il eut donc son *livre de lecture littéraire*. Mais ses auteurs commirent l'erreur d'oublier les élémentaires capacités des élèves pour lesquels ils ouvrageaient et leur servirent trop généralement des morceaux convenant à des élèves plus avancés ou à des adultes. Comment pratiquer la lecture courante, arriver à une plus élégante expression de la langue avec des textes qu'on ne comprend pas? Et comment y puiser, comme on pouvait le faire dans la partie didactique des anciens manuels, des dictées s'adaptant au programme de langue du degré moyen, c'est-à-dire des dictées où abondent les noms accompagnés de qualificatifs, les verbes avoir et être et les attributs? Les textes étaient sous la main pour les préparations et les corrections. Après avoir lu et étudié des sujets comme l'hirondelle ou le fer au point de vue de l'histoire naturelle, on pouvait en tirer des dictées et des compositions où l'élève n'errait point dans l'inconnu; il pouvait utiliser un vocabulaire et des expressions dont il avait appris à connaître le sens — ce qui ne veut pas dire, évidemment, qu'entre temps il ne faille pas donner des dictées et des sujets de composition où l'élève est appelé à se tirer d'affaire lui-même.

Pour remplacer les ouvrages ayant cessé de paraître et la partie didactique des anciens livres de lecture, *le maître dut faire copier*, en les écrivant au tableau, *des cours* pour l'histoire suisse, la géographie et l'histoire naturelle. Avec des élèves qui écrivent encore si lentement, cela prend un temps qui empiète sur les autres branches; les nombreux élèves qui écrivent mal ont sous les yeux un texte d'aspect trop rebutant pour qu'ils se décident à l'étudier; ces cours ont en outre le défaut d'être trop résumés, et les illustrations que contenaient les anciens manuels manquent. A l'époque où l'imprimerie et les arts graphiques ont acquis un merveilleux degré de perfection, l'école s'en trouve ainsi privée et rejetée loin en arrière!

Si la perte de temps qui se produisait empiétait sur diverses branches, elle empiéta aussi sur le temps à consacrer à la lecture, et cela dans une mesure qui fit que « Notre Camarade » resta pour ainsi dire inemployé dans beaucoup de classes. La suppression de la partie didactique entraîna de la sorte sa suppression complète. D'ailleurs nombre de collègues y ont résolument renoncé et l'ont remplacé par un ouvrage venant de France.

Pour obtenir leur livre complètement littéraire, nos novateurs promettaient que la partie didactique de l'ancien manuel serait rapidement remplacée par des *ouvrages spéciaux. Promesse qui s'est révélée bien trompeuse!* Non seulement il fallut faire écrire des cours pour remplacer cette partie didactique et les manuels manquants, mais aussi pour redresser et compléter tel ouvrage mal fait et entaché déjà du réformisme déformateur qui, comme un mildiou, s'était glissé dans la poésie, puis dans la peinture, la politique et la musique. Ce fut le cas pour le *cours de langue Vignier* qui, avant 1920, s'installa dans le degré moyen de nos écoles. Victime de ses défauts, il est maintenant presque tout à fait abandonné. Il avait de très belles gravures, de bons exercices, mais, à part quelques chapitres bien présentés, la partie grammaticale offrait des lacunes et surtout le défaut d'être bizarrement désarticulée, fragmentée et enchevêtrée. D'où obligation pour le maître de faire écrire un cours pour donner à l'élève quelque chose de plus complet et surtout de plus cohérent.

Cette désorganisation scolaire dans laquelle nous sommes jetés depuis une vingtaine d'années a rendu l'enseignement pénible et déprimant. Le maître n'a pas assez de parole pour compléter ses cours et remplacer les ouvrages manquants. Nos novateurs ne pouvaient assez s'écrier: « Plus de longs exposés, plus de verbalisme, plus de nomenclature, plus de bourrage de crâne! » Mais ils sont arrivés juste à fin contraire, ils ont démuni et embourbé l'école et voué à une rapide extinction leur fameux « Notre Camarade » littéraire. Ce ne sont pas les fausses fleurs et couronnes dont le couvrirent dès son apparition de trop complaisants thuriféraires qui ont réussi à en faire l'ouvrage apprécié assuré d'une longue carrière.

De nouveaux jeunes novateurs proposent même d'enseigner dorénavant la langue à l'école en se passant des ouvrages de grammaire. La grammaire s'apprendra à bâtons rompus, par des observations auxquelles donnent lieu la lecture, les dictées et les compositions. Le Cours de langue Vignier nous présentait la grammaire dispersée écrite; on a vu ce que cette dispersion lui a valu. On veut prétendre maintenant que la dispersion orale suffit.

D'autre part, *alors que nous attendons des ouvrages nécessaires*, par exemple un manuel d'histoire naturelle pour le degré moyen et un pour le degré supérieur, on nous prépare un ouvrage qui ne s'impose nullement: un livre d'*histoire religieuse... lyrique!*

Les ouvrages destinés aux écoles primaires doivent être conçus pour quelles classes?

On a trop oublié que les ouvrages destinés aux écoles primaires doivent être conçus de manière à faciliter surtout la tâche des maîtres qui ont les classes les plus difficiles, c'est-à-dire d'abord celles réunissant les trois degrés, puis celles de deux degrés. Bien que ces classes soient nombreuses, on a maintenant trop l'illogique habitude — l'inhumanité, peut-on dire — d'abandonner les maîtres de ces classes à leur sort pour ne plus voir que les classes à une année scolaire où le maître dispose assez de sa personne pour parer à des lacunes.

Ce fut par exemple un acte inconsidéré que d'enlever aux premières les livres de lecture avec partie didactique, ouvrages qui remplissaient l'office de trois manuels: lecture, histoire suisse et histoire naturelle, et complétaient l'enseignement de la géographie. Aussi l'enseignement de la langue, ainsi qu'il est dit plus haut.

Les livres de calcul ont bien l'air de ne considérer que les classes à une année scolaire. Dans l'étude des quatre opérations (nombres entiers et fractions), les opérations à résoudre sont trop peu nombreuses pour que l'élève acquière la routine constituant une connaissance acquise pour toujours.[1]) On suppose que le maître d'une classe à une année scolaire a le temps de fournir les exemples complémentaires destinés à arriver à ce résultat. Mais il y a les autres maîtres qui n'ont pas cette possibilité. Pour eux, il devrait y avoir de longues

[1]) Dans le livre de 5e année, à la première étude de la division des nombres décimaux, se trouve un remarquable exemple du nombre trop restreint d'opérations à résoudre.

séries de calculs de chaque cas. Ils pourraient les donner à résoudre pendant qu'ils s'occupent d'autres élèves. La place serait fournie en supprimant nombre d'explications que le maître pourrait donner lui-même ou qui, pour son orientation, pourraient figurer dans le livre des solutions.

Ces deux exemples montrent suffisamment que les manuels devraient être assez charitablement établis pour faciliter et rendre plus fructueuse la tâche des maîtres soumis à un enseignement compliqué.

Quant à « Notre Camarade », par l'obligation qu'il apporta de consacrer son temps à écrire des cours et par son contenu trop peu approprié, il ne convint pas même aux classes à une année scolaire.

« Notre Camarade » scindé en deux manuels.

A mon avis, c'est une autre erreur que d'avoir décidé de modifier « Notre Camarade » en le scindant en deux manuels, l'un pour la 4e année, l'autre pour les 5e et 6e années. Ce faisant on a de nouveau oublié qu'on désavantagerait les maîtres des classes à degrés réunis en les chargeant d'un volume de plus.

Considérons que de la 1re à la 9e année, cela leur fera six livres de lecture, formant un total d'environ 1500 pages à manier et à scruter. Pour le calcul, il y a 9 ouvrages, faisant un tout d'environ 1200 pages. Ajoutons les pages d'autres manuels, cela donne un labyrinthe typographique de plus de 3000 pages où les maîtres de classes à trois degrés doivent se mouvoir pour arriver à occuper judicieusement leurs diverses sections. Et au lieu de les décharger, voilà qu'on va compliquer leur enseignement en les chargeant d'un volume de plus!

(A suivre.)

«Histoire de Moutier-Grandval».

M. André Rais s'est donné pour tâche d'écrire l'histoire de Moutier-Grandval. L'ouvrage comprend trois livres qui traiteront l'histoire politique, l'histoire sociale et l'histoire de l'influence religieuse, intellectuelle et artistique de la célèbre communauté. Le premier livre se divisera lui-même en trois parties. La première qui forme la matière du volume sorti de presse l'année dernière et qui valut à M. Rais le grade de docteur ès lettres de l'Université de Fribourg, est l'histoire générale ou politique de Moutier-Grandval, de son origine à 1498 *). Le travail entrepris par M. A. Rais est donc vaste. Il lui demandera encore beaucoup de temps et de recherches; mais il lui apportera sans doute aussi de multiples satisfactions.

Il doit sembler étrange au profane qu'un homme puisse consacrer des années à étudier l'évolution, les heurs et malheurs d'un chapitre de chanoines. Mais, ainsi que le dit M. G. Castella dans la préface qu'il a écrite pour l'ouvrage de M. A. Rais, « rien n'est plus intéressant, ni plus profitable, pour l'histoire d'un pays, que de retracer les annales d'une communauté, à la fois religieuse et politique, depuis le moyen âge jusqu'à la fin de l'ancien régime.

Si l'on veut se faire une idée exacte, un tableau vivant des longs siècles qui se sont écoulés depuis les premiers essais de formation sociale par les Barbares, jusqu'à l'organisation de l'Europe moderne par la Révolution française, il faut suivre pas à pas la vie d'une de ces cellules que furent les villes, les abbayes ou les domaines féodaux. »

Il faut suivre pas à pas la vie d'une de ces cellules... C'est ce qu'a fait M. André Rais, en écrivant l'histoire de Moutier-Grandval. Le jeune savant, après avoir évoqué la fondation, vers 640, de la célèbre abbaye, nous décrit sa transformation, autour de 1120, en un chapitre de chanoines. Moutier-Grandval eut des années glorieuses. Puis elle eut à résister aux convoitises des princes-évêques. Ceux-ci lui ravirent, l'un après l'autre, tous ses droits. Ils allèrent même un jour jusqu'à prétendre qu'en 999, Rodolphe III, roi de Bourgogne transjurane, avait fait don de l'abbaye à l'évêque Adalbéron. Pour prouver cette donation, ils firent voir des documents qu'ils prétendirent avoir découverts dans leurs archives en 1461.

Ces documents, tous les historiens qui précédèrent M. Rais, les tinrent pour authentiques. Mais M. Rais prouve dans son ouvrage que les diplômes carolingiens, « La vie de saint Germain », la bulle du pape Eugène III du 17 mai 1148, qui parlent de la donation de l'an 999, ont été falsifiés. Il prouve également que la bulle du pape Innocent II du 14 avril 1139 « qui confirma à l'évêque la ville de Bâle est un des faux les plus habilement confectionnés de la curie épiscopale ».

Ces falsifications n'ont rien pour nous étonner. Les documents étaient, autrefois, fort mal traités. Les princes-évêques n'agirent pas autrement que de nombreux seigneurs de leur temps. Pardonnons-leur ces tricheries en songeant qu'ils travaillèrent à l'unité du Jura. Au reste, les documents falsifiés qu'ils exhibèrent ne changèrent en rien le régime politique de l'abbaye qui, autour de 1461, avait plus ou moins perdu son indépendance. Ils ne firent, en somme, que confirmer un état de faits.

Que M. André Rais soit arrivé à découvrir les falsifications et interpolations de manuscrits dont se rendirent coupables des princes-évêques de Bâle, prouve assez avec quel sérieux travaille le jeune historien jurassien. M. Rais ne se contente pas d'à peu près. La lecture des ouvrages de ses devanciers, qui pouvaient s'être trompés — et qui, en effet, se sont trompés —, ne lui suffit pas. Il veut aller aux sources. Il a consulté tous les documents qui pouvaient lui être utiles; il les a étudiés, analysés, comparés. Dans ses recherches dans les bibliothèques et les archives, il a même découvert des documents inédits d'une extrême importance, dont il donne la photographie dans son livre.

On le voit, M. Rais n'est pas un simple compilateur. Historien au sens critique aiguisé, il ne se contente pas de rapporter des faits, de citer des documents; ces documents, il les discute, il les fait parler, avouer leurs secrets. M. Rais sait rendre sa vie au passé.

Le livre de M. Rais ne s'adresse pas aux passionnés de l'histoire seulement, mais au grand public, à tous les Jurassiens. Il se lit avec curiosité, avec plaisir, car il parle de notre passé, de ceux qui ont créé le Jura, qui lui ont donné son unité, son cœur, son âme.

L'ouvrage de M. Rais, très bien présenté, est imprimé et mis en pages avec le plus grand soin. Plus de 50 illustrations — dont une en couleurs — rendent plus attrayant encore ce volume que chacun voudra posséder.

Jules Rochat.

*) *A. Rais*, Un chapitre de chanoines dans l'ancienne Principauté épiscopale de Bâle: «Moutier-Grandval». Tome I: « Histoire générale ou politique. Des origines à la fin du XVe siècle (640 à 1498). » Bienne, Editions Ch. Gassmann, 1940.

Divers.

Section de Moutier. Voir convocation dans la partie réservée aux avis des sections.

Insigne sportif suisse. La SSMG désire publier la liste des membres du corps enseignant qui ont réussi les épreuves de l'ISS. A cet effet, je prie mes collègues jurassiens qui sont détenteurs de cet insigne, de bien vouloir s'annoncer par carte postale jusqu'au 31 octobre, en m'indiquant le nom, prénom, année de naissance, classe d'âge, membre de la SSMG ou non. D'avance je les en remercie.

G. Tschoumy, Professeur, av. de Lorette 4, Porrentruy.

Toujours meilleur, et toujours aussi bon marché! Qui donc annonce aujourd'hui une si bonne nouvelle? C'est L'Ecolier Romand. Alerte et jeune, il traite de façon captivante les sujets les plus variés, publie d'excellents récits d'imagination, et fait une large place au travail manuel et à tout ce qui peut développer le goût de la recherche personnelle et de l'effort persévérant. Toujours préoccupée de cultiver avant tout le sentiment du devoir envers les autres et envers le pays, cette revue offre à notre jeunesse scolaire romande exactement ce qu'il lui faut.

Pour le prix extrêmement modique de fr. 2. 50 les abonnés reçoivent au cours de l'année, 20 numéros de 16 pages. Dans les conditions actuelles, ce tour de force ne pourra continuer que si le nombre des abonnés augmente encore cet automne. C'est pourquoi L'Ecolier Romand compte sur la collaboration de tous les membres du corps enseignant pour atteindre ce but et poursuivre sa tâche.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Schulausschreibung.

Auf 1. November ist die Stelle einer *Lehrerin* an der Oberklasse der Viktoria-Stiftung, Erziehungsheim für Mädchen, in Wabern bei Bern, neu zu besetzen.

Religions- und Rechenunterricht werden vom Vorsteher erteilt. Den Handarbeitsunterricht erteilt eine Arbeitslehrerin. Hingegen hat die Gewählte bei diesem Unterricht mitzuhelfen. Die Leitung der Familien ist Erzieherinnen übertragen.

Die Besoldung pro Monat beträgt Fr. 180 plus freie Station. Anmeldungen sind an den Vorsteher zu richten.

Viktoria-Stiftung Wabern-Bern,
R. Lüthi, Vorsteher.

☞ **Der Zentralsekretär befindet sich bis auf weiteres im Militärdienst. Um dringende Besprechungen mit ihm oder einem Mitglied der Geschäftskommission ist möglichst frühzeitig auf dem Sekretariat nachzusuchen.**

Der Präsident des Kantonalvorstandes: **R. Zbinden.** *Der Zentralsekretär:* **Wyss.**

☞ **Le secrétaire central est au service militaire jusqu'à nouvel avis. Pour les consultations urgentes soit avec le secrétaire, soit avec un membre de la commission exécutive, on est prié de s'annoncer en temps utile au secrétariat.**

Le président du Comité cantonal: **R. Zbinden.** *Le secrétaire central:* **Wyss.**

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Melchnau	VII	Untere Mittelklasse	30—35	nach Gesetz	3, 6, 14	23. Sept.
Lenk i. S.	II	Erweiterte Oberschule		»	4, 5, 12	25. »
Mungnau, Gde. Lauperswil	III	Mittelklasse (5. u. 6. Schuljahr)		»	5, 9	23. »
Walterswil	VII	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)	30—40	»	3, 6	25. »
Bowil	III	Unterklasse (1. u. 2. Schuljahr)		»	3, 6	24. »
Niederbipp	VII	Klasse III*b* (3. u. 4. Schuljahr)		»	5, 7, 14	23. »
Sorvilier	IX	Classe inférieure		Traitement selon la loi	2, 6	25 sept.
Mittelschule						
Langenthal, Sekundarschule		Eine Lehrstelle mathematischer Richtung		nach Regl.	3, 5, 14	25. Sept.
Neuenegg, Sekundarschule		Die Stelle eines Lehrers sprachl.-hist. Richtung		nach Gesetz	2, 5, 14	25. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Bücher
Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung und Antiquariat
12

KURSE beginnen am 25. Sept. und 28. Oktober
für Handel, Verwaltung, Verkehr, Bank-, Hotelfach, für Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen, Arzt- und Zahnarztgehilfinnen, Sekretäre, Stenodaktylo und kombinierte Kurse, Vorbereitung auf Hausbeamtinnen- und Laborantinnen-Schulen und eidgenössische Meisterprüfung. Diplomabschluss. Referenzen. Uebungsbureau. Stellenvermittlung. Erstklassige Lehrkräfte, Gratisprospekt.
Neue Handelsschule Bern
Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus), Telephon 2 16 50 193

Einrahmungen

bei

KUNSTHANDLUNG
HILLER-MATHYS
NEUENGASSE 21
BERN

47

Sammelt Mutterkorn
(Roggenbrand, Wolfszähne)
Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn Schweizer Ernte 1941, franko hier
Fr. 15.— per kg netto, Barzahlung
Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht
Chemische- & Seifenfabrik Stalden in Konolfingen

Ohne Inserate keine Erfolge!

Sie können bei uns jedes Inserat für jede Zeitung aufgeben ohne Zuschlag. Dieser Weg ist zeitsparend und einfach. Orell-Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. 22191

Neue
Kurse
für **Handel**, Verwaltung, Hotel, Sekretariat, Post-, Bahn-, Zoll- und Telephonexamen. **Vorbereitung** auf Laborantinnen und Hausbeamtinnenschulen, sowie kombinierte Kurse beginnen am
18. September
23. Oktober
Handels- und Verkehrsschule AG.
BERN
Wallgasse 4, Tel. 35449
Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907
Mitglied des Verb. Schweiz. Erziehungsinstitute
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekt und Referenzen.
192

Schlafzimmer
Wohnzimmer in allen Preislagen. Besuchen Sie uns unverbindlich.
Möbelwerkstätte
Wyttenbach
118 **Münsingen**

Buchbinderei 13
und Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 31475, empfiehlt sich bestens!

Bieri-Möbel
Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.
Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83

Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall die geeignete „Winterthur"-Versicherung. Verlangen Sie nähern Aufschluss über unsere vorteilhaften
67
Lebens-
Kinder-
Aussteuer-
Ausbildungsgeld-
und
Renten-
Versicherungen

„Winterthur"
Lebensversicherungs-Gesellschaft

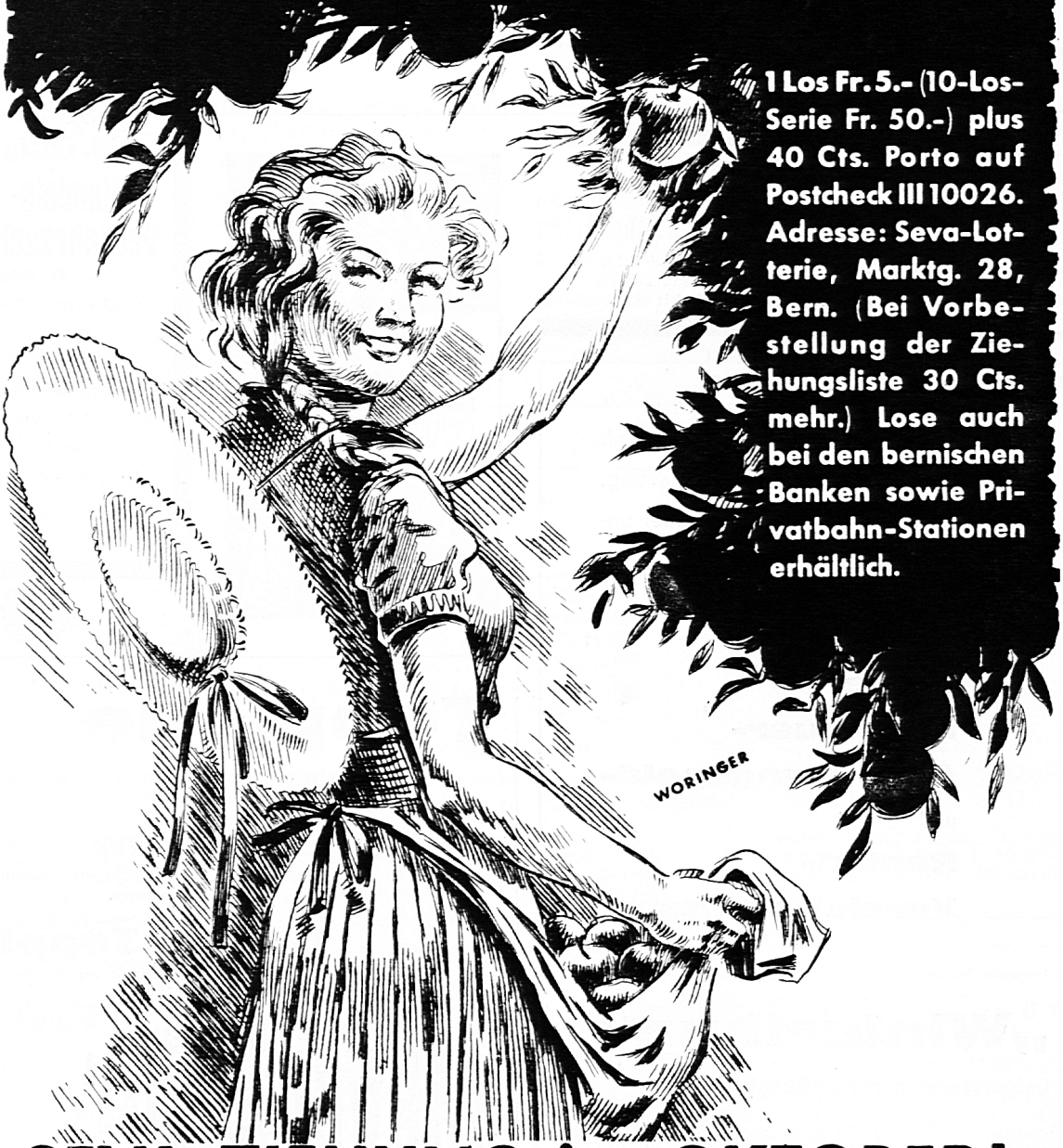
Subdirektion Bern:
W. von Wartburg, Kasinoplatz 8

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen
Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer
Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10
102

Seva 18 startet — mit 1000 neuen «Oepfel»!

Jawohl, diesmal gibt's 1000 neue Treffer, also nicht weniger als deren 22369 im Gesamtwert von 530000 Franken. Das sind 53 % der Lossumme! Damit sind die Seva-Chancen wieder die absolut höchsten aller schweizerischen Lotterien. Verlangen Sie den hübschen bunten Seva-Prospekt — er gibt erschöpfende Auskunft. Er erinnert auch daran, dass Beharrlichkeit über kurz oder lang zum Ziele führt!

Der Haupttreffer von Seva 16 z. B. wurde von den Teilhabern einer 10-Los-Serie gewonnen. Jede enthält eben mindestens einen Treffer und 9 übrige Chancen!



1 Los Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktg. 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

SEVA-ZIEHUNG im OKTOBER! 18/1

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie